Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1896)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

du bist ein „Kantones“. Der so Angesprochene wird bald blass, bald rot vor Zorn. Seine Gemütsbewegung zeigt uns an, dass seine Natur gegen diese Beschimpfung sich auflehnt. Ja, das Interesse des einzelnen Kantones muss vor dem Vaterlande zurückweichen. Welchem Bundesgliede würde es in den Sinn fallen, gegen seine Brüder die Waffen zu ergreifen und einen Bürgerkrieg zu entflammen, dessen schlimme Folgen uns die Geschichte zeigt. Nein, es wird nie mehr dazu kommen, darüber sind die Nebel gelichtet, gewichen dem Lichte der Einsicht und der Bildung. Mit Entrüstung wies das Schweizervolk im November des Jahres 1894 die Zweifrankeninitiative zurück, wohl wissend, dass eine solche Schwächung des Bundes ein Rückschritt in unserer Staatsorganisation gewesen wäre. Wie mancher Finanzwirtschaft wäre da wieder ein wenig wohler geworden. Doch, man wollte nichts wissen von Sackpatriotismus und liess sich von keinem Lockvogel in die Falle bringen. Zwar steht es heute in unserm Lande noch traurig genug, und es lässt sich noch eine grosse Masse unter den Bürgern der Republik finden, die eben die konzentrischen Kreise der Pflicht oder Moral nicht genau unterscheiden können, und denen der Kreis ihrer Interessen höher steht als das gesamte Vaterland. Mit grosser Spannung und Aufmerksamkeit verfolgt man das tägliche Leben im engen Kreise der Heimat, während man nicht die Energie und Kraft besitzt, seine Augen zu öffnen, um sie über Land und Leute blicken zu lassen.

Wir sehen also, je weiter sich die Kreise ziehen, desto grössere Massen müssen ausgeschieden werden, und das Häuflein der wahren Anhänger der Vaterlandsliebe bleibt nur ganz klein. Doch auch bei diesem Kreise darf man nicht stehen bleiben. Wie das einzelne Wesen ein Glied der Familie, der Bezirk ein Glied des Kantons, der Kanton ein Glied des Bundes ist, so ist das Vaterland nur ein schwaches Glied in der menschlichen Gesellschaft, in der Menschheit. Bei dieser Ausscheidung nun fallen fast alle Anhänger des letztern Kreises weg, und gleich starken Eichen im sturmzerzausten Walde stehen sie da, die, welche das Wohl ihres Vaterlandes dem Wohl der ganzen Menschheit unterordnen. Man nennt sie Kosmopoliten und sieht sie gewöhnlich mit misstrauischen Augen an. Nichtsdestoweniger haben aber diese Männer schon grosse Taten aufzuweisen. Wem ist nun der Wert und die Bedeutung des Weltpostvereins nicht klar vor Augen, und wer ist so kühn, die Postulate streitig zu machen, die die Friedensliga anstrebt; wenigstens hat man sich so weit geeinigt, dass nun alle, insofern sie mit der Ambulance beschäftigt sind, die rote Armbinde der Neutralität mit dem weissen Kreuze ziert. Doch, man ist weiter gegangen und hat die Idee der internationalen Schiedsgerichte aufgestellt, das beste Mittel, um den schrecklichen Gestalten des Krieges zu begegnen. Doch auch hier bewahrheitet sich's, dass manch' schöne Idee, wegen der Hartnäckigkeit der bestehenden Verhältnisse, vor der Ausführung, vor der Verwirklichung absehen muss, wenigstens, bis sich ihr günstigere Zeiten zur Verfügung stellen. Fragen wir uns nun, was bedingt diese Hartnäckigkeit der bestehenden Verhältnisse?

Untersuchen wir nun die Art und Weise der Erziehung, so öffnet sich uns bald ein Weg, der uns darüber aufklärt. Eine Zeit ist nicht die andere, alles wechselt. Was heute gut ist, kann nicht für alle Zeiten hindurch als unumstösslich gelten. Verjagt sind die Vögte, frei ist das Land, ja, freier als nach den damaligen Begriffen Tells. Doch das genügt noch lange nicht. Wozu diese Verschärfung des nationalen Stolzes? Richtet man nicht schon das Kind in seiner Jugend zum Militarismus ab, und pflanzt man nicht schon in der kindlichen, unverdorbenen Seele Begriffe, welche sich nie und nimmer mit dem so wohltuenden Völkerfrieden vereinigen. Man kauft den Kindern eben kein besseres Spielzeug, als so ein Dutzend Bleisoldaten. Dann kommt später in der Schule die übertünchte Hochhaltung der Landesgeschichte. Nichts als die Lichtseiten der Ahnen werden hervorgestellt, von ihren Schandtaten schweigt man, und so sät man folglich feindliche Vorstellungen gegen alle anderen Völker, die nicht gerade im engen Verbande des Vaterlandes sind. Wer eine Rekrutenschule unserer Zeit durchgemacht, der weiss, mit welchem Nachdruck da der Nationalitätenhass gepflanzt wird.

Wir haben nun unsere konzentrischen Kreise vom einzelnen Menschen bis hinauf zur Menschheit verfolgt, und gesehen, dass bis zum Kreis des Vaterlandes unsere Theorie so ziemlich mit den bestehenden Verhältnissen übereinstimmt. Blicken wir aber zum obersten Kreise hinauf, denn wir sagten ja, dass der Menschheit alle anderen untergeordnet sind, so gewahren wir hier eine Kluft, welche aller Harmonie Hohn spricht.

Rundschau.

Schweiz. Ein Aufruf von Friedensfreunden fordert die schweizerischen Bundesbehörden auf, einen internationalen diplomatischen Kongress nach Bern einzuberufen, der den *Greueln in Armenien* ein Ende bereiten will.

— In Zürich hat sich ein Komitee gebildet zur Sammlung freiwilliger Gaben, um die augenblickliche Not der unglücklichen, verfolgten Christen möglichst zu lindern. Solche Beiträge nehmen in Zürich zur Uebermittlung an den armenischen Patriarchen in Konstantinopel gerne entgegen die Herren Oskar Falkeisen, Antistes Dr. Finsler, Pfarrer Dr. Furrer, Hafner-Tobler, Hegerle, Hirzel-Sulzer, Pfarrer Ritter, Steiner-Spiller, Ulrich-Gysi, Pfarrer Wissmann, Dekan Zimmermann.

Deutschland. In *Kehl* sind einem Soldaten, der sich aus Furcht vor Strafe während 14 Tagen in einer Kiste innerhalb der Kaserne aufhielt und sich des Nachts von Abfällen aus dem Kehricht nährte, beide Beine erfroren, so dass sie abgenommen werden müssen.

Italien. In den letzten Tagen war viel die Rede von der Entführung eines in Neuenburg sich aufhaltenden abessynischen Prinzen Guasa durch die Italiener. Jetzt scheint sich die Sache dahin aufzuklären, dass der betreffende Prinz sich freiwillig unter den Schutz der Feinde seines Vaterlandes begeben hat, welch letztere ihm das Anerbieten gemacht haben, ihn als König von Abessynien anzuerkennen, nachdem sein Oheim Menelik geschlagen und seines Trones verlustig erklärt sein werde. Ein trauriges Beispiel der macchiavellischen Politik seitens christlicher Kulturstaaten.

Spanien. Im Ministerrat teilte Ministerpräsident Canovas mit, in weniger als 10 Monaten, seit dem Beginn des Aufstandes auf *Cuba*, seien an *Kriegskosten* über *250 Millionen Franken*, also eine Million täglich, verausgabt worden. Der jüngste von der „Banco Espana“ bewilligte Vorschuss von 50 Millionen, sowie weitere 50 Millionen, die für den Februar von französischen Banken erhoben werden, entheben die Regierung der Finanzsorgen auf einige Monate hinaus. Was hernach komme, sei unabsehbar.

Afrika. Ein Engländer, Dr. Jameson, hat an der Spitze einiger hundert Freibeuter einen Kriegszug gegen die südafrikanische Republik Transvaal unternommen, in der ausgesprochenen Absicht, die Republik unter englische Herrschaft zu bringen. Der Zug hat nach achtstündigem hartnäckigem Kampf bei Krügers-Dorp ein klägliches Ende genommen. Präsident Krüger hat die Gefangenen, 500 an der Zahl, freigelassen.

— *Massauah*, 6. Januar. Nachrichten aus Schoa zufolge hat Menelik die Hälfte des Milizheeres, etwa 76,000 Mann, unter die Waffen gerufen.